

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belieferung Der Sonntags-Gast.

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk u. Nachbarortsvorkehr M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger- von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Besondere Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 50.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei dem Kgl. Postämtern und Botboten.

Dienstag, 31. März.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903.

Amtliches.

Bekanntmachung der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Wiederholungskurses für die Besucher früherer Unterrichts-kurse über Obstbaumzucht.

Im kommenden Sommer kurz nach der Heuernte wird unter der Voraussetzung genügender Beteiligung für die Besucher früherer Unterrichtskurse über Obstbaumzucht am Kgl. landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim ein Wiederholungskurs abgehalten werden, in welchem die Teilnehmer Gelegenheit zur Befestigung und Erweiterung der erworbenen Kenntnisse, sowie zum Austausch ihrer Erfahrungen, erhalten sollen.

Die Dauer dieses Wiederholungskurses ist auf eine Woche festgesetzt.

Der Unterricht ist unentgeltlich; dagegen sind die Teilnehmer an dem Wiederholungskurs verpflichtet, den Weisungen des Kursleiters nachzukommen; auch haben sie für Wohnung und Kost selbst zu sorgen.

Bedingungen der Zulassung zu dem Wiederholungskurs sind:

der Nachweis des Besuchs eines früheren Unterrichtskurses über Obstbaumzucht mit Angabe des betreffenden Jahres und Orts, Auskunft über die seitherige Tätigkeit als Bezirks-, Gemeindebaumwart oder dergl. und guter Leumund.

Besuche um Zulassung zu dem Wiederholungskurs sind mit einem schultheißenamtlichen Zeugnis über die Erfüllung vorstehender Bedingungen, spätestens bis 26. Mai d. S. an das Sekretariat der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzuliefern.

Stuttgart, den 20. März 1903.

v. Dv.

Bestätigt wurde die seitens der Kreisverwaltung von Göttingen'schen Patronats-Herrschaft dem Schulamtsverweser Johannes Dürr in Ueberberg erteilte Kommitation auf die Schulstelle daselbst.

Die Kaiserfahrt nach Kopenhagen.

Der bedauerliche Unfall, welcher unsere Kaiserin bei einem Spazierritt in der Umgebung von Berlin betroffen, ist erfreulicherweise nicht derartig, daß er die geplante Reise des Kaisers nach Kopenhagen unmöglich machte; Kaiser Wilhelm II. wird also dem greisen König Christian von Dänemark seine Wünsche zum 85. Geburtstag, freilich etwas im Voraus, ausdrücken und mit diesem Besuch zugleich denjenigen erwidern können, welchen im Vorjahre der Kronprinz von Dänemark in Berlin abstattete. Die Kaiserfahrt nach Dänemark ist nicht die erste, die der Monarch unternimmt, schon in den ersten Jahren seiner Regierung stattete er der dänischen Königsfamilie auf deren Sommerhof einen Besuch ab, es war gewissermaßen eine inoffizielle Visite. Die gegenwärtige Reise gipfelt in der offiziellen Anwesenheit in der Hauptstadt Kopenhagen selbst, diese Tatsache drückt der Begrüßung der beiden Herrscher ihren charakteristischen Stempel auf. Von besonderen, hochpolitischen Angelegenheiten kann hierbei natürlich nicht die Rede sein; zwischen dem deutschen Reich und Dänemark ist auch nichts zu schlichten oder neu zu ordnen, was außerordentliche Bedeutung hätte, und selbst wenn nur etwas einigermaßen Wichtiges neu zu behandeln gewesen wäre, würde der deutsche Reichskanzler seine Urlaubsreise nach Sorrent in Süd-Italien, die er soeben angetreten, um etwas verschoben haben. Namentlich kommt also nicht in Betracht, daß zwischen den Hohenzollern und dem Herzog von Cumberland, dem Sohn des blinden Königs Georg von Hannover und dem Schwiegerjohn des dänischen Königs, eine anderweitige Auseinandersetzung wegen der Thronfolgefrage in Braunschweig stattfinden soll. Gewiß sind rührige Hände bei der Arbeit gewesen, die Fäden zu einem interessanten Gewebe zu schlingen, aber es war wohl zu früh im Jahrgang der Weltgeschichte für diese Tätigkeit. Auch die s. Z. besprochenen Gegenstände zwischen Deutsche und Dänen in Nordschleswig sind nicht derart, daß sie eine besondere Erörterung nötig machten; eine Staats-Regierung, welche im eigenen Lande die Autorität behaupten will, hat damit zu rechnen, daß sie auch die Autorität anderer Regierungen unangefast lassen muß. Dänemark ist ein kleines Land, es ist viel festes und kerniges, aber auch viel troziges und starrköpfiges Wesen darin vorhanden, und damit kommen wir zum interessantesten Punkt dieser Kaiserfahrt.

Die großen Ereignisse, welche sich an die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 knüpften, hat die Welt längst, längst als Tatsachen betrachtet gelernt; bei den einstigen Gegnern haben sich die Zwistigkeiten vertischt, der neue Gang der Dinge hat Arbeit in Hülle und Fülle und damit

vollauf Gelegenheit zur Betätigung der persönlichen Kraft gegeben. Zwei Nationen hat es gegeben, die sich bisher mit dem Geschehen nicht ausführen, die nicht vergessen konnten: Das waren die Franzosen und die Dänen! Die Ersteren waren die Großen, die Letzteren die Kleinen, aber in ihren stillen Hoffnungen hatten beide Völker das gleiche Ziel, und es ist nicht etwa ein bloßer Zufalls-Welt oder eine Höflichkeit, daß Präsident Loubet in Kopenhagen einen Besuch abstattete, als er von Petersburg zurückkam. So etwa wie Seelen-Verwandtschaft in der Politik bringt Franzosen und Dänen einander näher. Die Letzteren sollten ja auch schon 1870 beim Beginn des deutsch-französischen Krieges eine Rolle gegen uns spielen. Daß nichts daraus wurde, lag an der Unfertigkeit der napoleonischen Rüstungen, am Willen hat es wohl nicht gefehlt. Auch späterhin sind manche Intriquen von hohen, wenigleich unbewussten Persönlichkeiten gegen Deutschland geschmiedet, die in Kopenhagen eifrige Mithilfe fanden. Es sei nur erinnert an die Dokumentenfälschung vom Jahre 1889, die erst durch einen persönlichen Meinungsaustausch zwischen Kaiser Alexander III. von Rußland und dem Fürsten Bismarck klargestellt wurde. Die Dänen dachten immer an Düppel und Alsen, an Schleswig und Holstein, sie haben wohl auch heute nicht überwunden, was vor 38 Jahren geschah. Aber sie haben keine Reue, eine Höflichkeit anders zu erwidern, als durch eine gleiche Höflichkeit, und darum wird der deutsche Kaiser in Kopenhagen auch eines sympathischen Empfanges gewiß sein. Von deutsch-dänischer neu erblickender Völkerverständnis zu reden, wäre ganz gewiß zu lähnen, aber es wird doch ein ruhiges Betragen Platz greifen, wie zwischen den Regierungen, so auch zwischen den Völkern, und das trotz aller Schürereien, die namentlich von London aus unternommen wurden, Unfrieden zu säen und die Saat zur Reife zu bringen.

Die Franzosen werden mit gemischten Empfindungen die Kunde vom Einzug des deutschen Kaisers in Kopenhagen lesen! Es wird das eine oder das andere Blatt am Ende wieder die Frage aufwerfen, ob der deutsche Kaiser auch einmal Paris besuchen werde. Die Frage ist müßig! Denn, es ist leider Tatsache und wenn auch weniger, als sonst, davon gesprochen wird, auf lange Zeit hinaus werden Chauvinismus- und Revanche-Idee immer noch Instrumente bilden, mit welcher die Republik die Massen der Franzosen fesselt. Man zeigt diese Instrumente nicht vor aller Öffentlichkeit, aber man handhabt sie.

Die geplante Talsperre bei Altensteig.

IV.

Meine Herren! Interessieren wird Sie auch, was die Sache etwa kosten wird. Ein erfahrener Mann, Prof. Inge, schätzt die Kosten der Projektierung auf 35 000 M. für 1000 qkm Regengebiet, das würde für das ganze geplante System 80 000 M. ausmachen. Der Bau desselben ist auf 11 364 000 M. veranschlagt, wovon auf die 3 großen Staueisen an der Wärm, der Großenz und der Nagold 5 500 000 M. entfallen. Verteile ich diese Summe und rechne ich noch für den Hangkanal 300 000 M. und noch etliches für die Entnahmeverrichtung usw., so kommt beim Beilagen für unsere Altensteiger Sperre 2 500 000 M. heraus, wobei mir's auf eine halbe Million 'rum oder 'num nicht ankommt.

Es ist in dem generellen Entwurf ausgerechnet, daß die Rappferdekräftstunde an der Turbinenwelle entnommen auf 0,75 Pfg. kommt. Diesem Aufwand ist gegenübergestellt, daß heute die durch Dampfmaschinen erzeugte Pferdekräft annähernd 5 Pfg. kostet, also 6mal so viel!

Diese Gegenüberstellung allein genügt, um den wirtschaftlichen Vorteil der Ausbeutung vorhandener Wasserkräfte zu zeigen, er leuchtet schon dem Laien ein, wie viel mehr aber Männern, die einen verständnisvolleren Blick für derartige Kraft- und Geldquellen haben! Wie viele Tausende von Menschen sind schon durch den Bettenberg zwischen Emmingen und Wildberg durchgerastelt und haben über die Nagold gespottet, die da so langsam um die lange Bergnahe herumzummelt, bis es endlich einem unternehmungslustigen Ingenieur einfiel, unsere liebe Nagold auch durch den Bettenberg durchzuführen und unten durch seine Turbine durchsprasseln zu lassen. Er hat schon Nachahmer gefunden und so viel ich weiß, liegen die Pläne schon fertig, wonach noch manches Näschchen im Nagoldtal durchlocht werden soll.

Ein findiger Kaufmann in Stuttgart kam darauf, daß der Redar bei Altbach einen höchst unnötigen Bogen schlägt, er schnitt den Bogen ab und beleuchtete mit der gewonnenen Kraft Göppingen und die Silberorte! Ein nicht minder findiger Kopf in Schramberg fand 1500 unausgenützte

Pferdekräfte bei Rottenburg, sofort nützte er sie aus und heute werden in Rottenburg Schwarzwälderhühner fabriziert.

Meine Herren! Für Sie vom Gewerbeverein halte ich es für überflüssig, auf den gewerblichen Vorteil einer billigen Triebkraft hinzuweisen, zeigen ja schon die mehrfach im Betrieb stehenden Motore das Bedürfnis, menschliche Kraft durch mechanische zu ersetzen, aber auch den Landwirten der Gegend möchte ich sagen, daß auch sie Vorteil von der Kraftanlage haben können, wenn sie wollen. Freilich werden die Talwiesen überschwemmt werden, allein wahrscheinlich werden sich unsere Bauern dieselben gut bezahlen lassen, was nicht mehr als recht und billig ist, ferner werden ihre Erzeugnisse mehr und zahlungskräftigere Abnehmer finden. Die Bauern in der Provinz Hannover bezahlen die Straßenbahngesellschaft für die in ihre häuerlichen Motore gelieferte elektrische Kraft 15 Pfg. für die Pferdekräftstunde, also doch ziemlich viel. Aber doch wollen die dortigen Bauern den Motor nicht mehr missen, denn er schneidet Futter, drischt, schrotet, mahlet, spaltet und sägt Holz, treibt die Zentrifuge, die Pasmühle usw., kurz er tut Alles, was man von ihm verlangen kann.

Bei den 25 Millionen ohm Stauraum unserer Sperre sind für Sommerhochwasser 4 Millionen ohm, für Schneeschmelze 14 Millionen ohm Reserveraum berechnet, es kann demnach von einem Hochwasser überhaupt keine Rede mehr sein, das irgendwie stürmisch abfließen und die Ufer überschwemmen würde.

Hiedurch würde doch der Stadt mancher Fleunig erspart, wenn sie für Vorbeugung gegen Hochwasserchäden nicht mehr sorgen müßte. Auch Private, die heute in der unteren Stadt stets mit Hochwasser rechnen müssen, wären diese Sorgen los. Statt Geld auszugeben, könnte andererseits viel Baugrund, der doch so rar ist, zum Ueberbauen frei gegeben werden, mancher könnte vor oder hinter seinem Haus einige qm überbauen oder irgendwie ausnutzen, die er heute liegen lassen muß. Ueber die verschiedenartigen Vorteile will ich mich zunächst nicht weiter einlassen, sondern auf 2 Punkte zu sprechen kommen, die ich stets gegen das Talsperreprojekt in's Feld führen höre:

1) die Angst vor einem Dammbrech. Das wäre freilich ein entsetzliches Unglück. Aber, meine Herren, wie war's bei der Einführung der Eisenbahn? Die vorsichtigen Leute von damals zogen es vor, neben der Bahn herzuläufen, weil sie nicht recht trauten und die frommen hielten es sogar für eine Sünde, in dem neuen Teufelsfuhrwerk der Hölle in den offenen Rachen zu fahren: heute sitzt Jedermann sorglos in den Blißzug, ohne daran zu denken, daß ihm etwas passieren könnte; warum? man hat eben Vertrauen in die Technik bekommen, man weiß, daß alle erdenklichen Veranstaltungen und Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um Unfälle zu verhüten. Ähnlich verhält es sich aber beim heutigen Talsperrenbau, der in bewundernswürdiger Weise alle auch die scheinbar unbedeutendsten Quellen einer etwaigen Gefahr gleich von vornherein stopft oder ableitet. Der beste Schutz ist aber immer der eigene Vorteil und der Selbsterhaltungstrieb des Bauherrn selber, der solche Summen nicht leichtfertig in ein Unternehmen hineinsteckt.

Manche malen auch die Gefahr an die Wand, weil sie noch nicht recht wissen, ob sie bei dem neuen Unternehmen auch sicher ihren Privatvorteil haben und ihnen der Gedanke unangenehm ist, andere könnten vielleicht mehr profitieren als sie selber; es gibt auch solche Käuze, ja sogar solche, welche jagen, gottlob, ich bin schon alt genug, ich werde ja dieses neumodische Zeug nicht mehr mitansehen müssen. Nun, diese sollen sich ruhig die Zippellappe über die Ohren ziehen, ein Zippel ist dann oben und unten.

2) werden rechtliche Bedenken geltend gemacht. Ein Gesetz, das zur Beteiligung zwingen kann, ähnlich wie bei den Feldbereinigungen, besteht noch nicht, es ist übrigens die Verabschiedung eines solchen bei der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gegenstands nicht ausgeschlossen; daß aber für ein solches Unternehmen die Zwangsenteignung ebenso zugelassen würde, wie z. B. bei Privatbahnen, ist mir nicht zweifelhaft.

Aber wer soll's Geld hergeben? Im Entwurf heißt's wörtlich: „Die finanzielle Durchführung des Plans wird zweckmäßig erfolgen müssen unter Zuhilfenahme der Kräfte des Staats, der einzelnen Kommunalverbände, der Interessentkreise und des Privatkapitals, welches besonders dort eingzugreifen hat, wo für Kommandit- oder Aktiengesellschaften ein geeignetes Feld vorliegt.“

Der Staat wird energig eingzugreifen haben und kann dies auch, weil ja sein Vorteil schon durch die namhafte Erhöhung der Steuerkraft der ganzen Gegend gegeben ist. Die Amtskörperschaften und die Gemeinden haben ihren Vorteil neben dem steuerlichen auch noch auf verschiedenen

anderen Gebieten zu suchen, die Interessenten d. h. zunächst die Besitzer bestehender Wasserwerke werde ich nicht auf ihren Vorteil aufmerksam zu machen nötig haben, ebenso wenig wie das Privatkapital da instinktiv sich dahin zieht, wo Profit herauskommt.

Meine Herren! Wer noch vor 10 Jahren den Altensteigern gesagt hätte, daß bald in jedem Haus hier eine elektrische Flamme in Zimmer, Stall und Keller brennen werde, wäre ausgelacht worden, wer noch vor 6 Jahren gesagt hätte, es werden im März 1903 40 Telephonnummern eingerichtet sein, wäre nicht weniger ausgelacht worden; trotzdem will auch ich unter die Propheten gehen und Ihnen hiemit sagen: die Talsperre wird gebaut werden! Sie wird umso früher gebaut werden je rascher die Kohlenpreise steigen, Kohlenyndustrie sich entwickeln, Streikbewegungen der Kohlenarbeiter um sich greifen, kurz je mehr die Industrie mit diesem Produktionsfaktor belastet wird. Je bitterer der Konkurrenzkampf mit dem Ausland wird, umso mehr wird man genötigt sein, nach billigen Triebkräften sich umzusehen und gerne wird man sich der schlummernden Wasserkräfte erinnern!

Nachdem ich schon oben die Vorteile einer Talsperre geschildert habe, so kann ich mich nun kurz fassen: In unserem Tal wird neues Leben erblühen, die Einwohnerzahl wird sich vervielfältigen, die Schmalspur wird der Normalspur weichen, Industrie wird das Tal füllen, Gewerbe werden sich ausdehnen, Wohlstand wird einziehen. Daß das keine bloßen Luftschlösser sind, mag Ihnen als ein Beispiel unter Tausenden die Stadt Schramberg zeigen, welche der Energie und Intelligenz einiger Fabrikanten zu danken hat, daß sich in etwa 15 Jahren die Einwohnerzahl verdrei- oder vierfacht hat.

Auch der Schwarzwaldverein wird neues Leben bekommen, denn der waldumkränzte Stausee wird einen Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr bilden, der wieder seine eigene Industrie mit sich bringt. Ich werde vielleicht an anderer Stelle Gelegenheit finden, diese mehr landschaftlich schöne Seite des Unterneckens zu beleuchten. Die Altensteiger haben noch immer gezeigt, daß sie für einen Fortschritt zugänglich sind; daß ein so großartiger Fortschritt, wie es der Bau der Talsperre wäre, bei den Altensteigern Anhang findet, bin ich überzeugt; daß die Stadt dadurch weiter ausblühen möge, ist mein herzlichster Wunsch und so schließe ich wider mit den Worten: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!

Einreden des Reichstagsabgeordneten Schrempf für die deutschen Bauern in Ungarn.

Reichstagsabg. Schrempf sagte in der Reichstagsitzung am 20. März folgendes: Die Mißhandlung der Deutschen in Ungarn hat namentlich bei uns in Süddeutschland in unterrichteten Kreisen eine ganz bedeutende Mißstimmung erzeugt. Das scharfe Vorgehen der ungarischen Regierung und namentlich der dortigen Justiz gegen unsere deutschen Stammesbrüder — besonders gegen die unterschiedenen und berufenen Vertreter des Deutschtums in Ungarn — wird allgemein und im höchsten Grade mißbilligt. Ungarn ist unser Verbündeter im Dreibund und der Herr Reichskanzler hat gestern in sehr warmen Tönen von diesem unserem Verbündeten gesprochen. Da wird er es einem Vertreter des deutschen Volkes nicht übel nehmen, wenn ich hier sage: Von einem Verbündeten erwarten wir auch eine rückwärtsvollere Behandlung unserer Stammesbrüder! (Sehr richtig!), und wenn im Deutschen Reichstag so etwas nicht mehr frei heraus gesagt werden soll, so würde ich das im höchsten Grade bedauern. Meine Herren, die Deutschen in Ungarn haben für ihr Vaterland von jeher eine Treue gezeigt, die in keiner Weise angezweifelt werden kann. Sie haben für ihr Vaterland ge-

fochten und ihr Blut vergossen und das ganze deutsche Volk hat dabei geholfen, Ungarn von der Herrschaft der Türken zu erlösen. Daß der ungarische Staat nicht — gleich Serbien und Bulgarien — bis in die neueste Zeit unter türkischer Herrschaft geblieben ist, verdankt er der deutschen Kultur und der deutschen Tapferkeit! Nun sollte doch bei einem politischen Verbündeten die Freundschaft so weit gehen, daß man nicht zur gleichen Zeit, wo wir Arm in Arm im Dreibund marschieren, unsere Stammesgenossen in der Weise mißhandelt, wie es tatsächlich der Fall ist. (Sehr wahr! rechts.) Der Herr Reichskanzler hat sich darauf berufen, daß er in den Bahnen des Fürsten Bismarck wandle, wenn er jede diplomatische Einmischung ablehne. Ich kann nur meine lebhafteste Freude darüber bezeugen, wenn ich den Herrn Reichskanzler irgendwo auf den Wegen des Fürsten Bismarck finde; aber wenn der Herr Reichskanzler uns hier die Instruktion Bismarcks für einen deutschen Gesandten in Ungarn vorliest — die seinerzeit jedenfalls als geheimes Aktensstück übermittelt wurde — so wandelt der Herr Reichskanzler noch nicht in den Bahnen Bismarcks. Gar leicht könnte diese Kundgebung von der ungarischen Regierung dahin mißverstanden werden, daß die deutsche Reichsregierung ihre Billigung ausdrücke zu der Art und Weise, wie unsere Stammesbrüder in Ungarn behandelt werden, daß jedenfalls der Herr Reichskanzler Graf von Bülow nichts dagegen einzuwenden habe. Ich bin auch ein Gegner jeder Art von „Gefühlspolitik“; aber wo der nationale Standpunkt in Frage kommt, da kommt auch das nationale Ehrgefühl in Frage und von der deutschen Reichsregierung hätte ich einen wärmeren Ton erwartet bei der Besprechung der vorliegenden Angelegenheit! Ich werde keine einzelnen Fälle hier aufzählen, um darzulegen, mit welcher Feindseligkeit und Schädlichkeit gegen die deutsche Sprache und die deutsche Kultur in Ungarn vorgegangen wird und zwar nicht bloß vom Pöbel und vom Mob, sondern auch von den höheren Klassen. Ich werde auch keineswegs einzelne Gerichtsurteile, die in Ungarn über deutsche Redakteure gefällt sind und durch ihre ungeheure Schärfe auffallen, kritisieren; aber eines darf ich doch aussprechen: Der Dreibund wird wahrlich nicht dadurch gefestigt, daß in der Weise gegen unsere Stammesbrüder in Ungarn vorgegangen wird. Noch niemals konnte der Beweis erbracht werden, daß Deutsche wirklich Vaterlandsverräter, Feinde des ungarischen Staates wären. Deshalb müssen wir als Angehörige ihres Stammes gegen eine derartig scharfe Behandlung protestieren. Meine Herren, kein vernünftiger Mensch glaubt, daß die Deutschen in Ungarn so unwichtig sind, eine Vereinigung Ungarns mit dem deutschen Reich anzustreben, enger als sie jetzt im Dreibund vorhanden ist. — Ob später eine Zollunion dazu kommen kann, werden wir ja sehen, so was bleibt hier außer Frage. Aber ich glaube wirklich nicht, daß die ungarische Regierung, das magyarische Volk im Ernst sagen können: Wir befürchten, daß die Deutschen in Ungarn Verräter sind, daß sie die Vernichtung des selbständigen ungarischen Staates, die Angliederung an das Deutsche Reich anstreben. Wenn das nicht der Fall ist, und es ist nicht der Fall, dann ist auch die Magyarisierung nicht gerechtfertigt. Wenn die Deutschen bezüglich der Magyarisierung auf dieselbe Stufe gestellt werden, wie die nächstbeste slawische oder rumänische Völkerschaft, so müssen wir dagegen protestieren. Die Deutschen in Ungarn sind die Brücke zu uns herüber, sie sind es auch für den ungarischen Staat, sofern er Mitglied des Dreibundes ist. Sollte etwa Ungarn der irrigen Meinung sein, daß wir Deutsche uns zu bedanken hätten für die Teilnahme am Dreibund? Hier im Deutschen Reichstag muß offen gesagt werden: wir sind von Grund aus anderer Ansicht! (Sehr richtig! rechts.) Die magyarische Nation ist so wenig

zahlreich und rings von Feinden umgeben, der Dreibund ist deshalb für Ungarns politische Verhältnisse eine absolute Notwendigkeit. Das magyarische Volk würde in einem Völkerring geradezu zerrieben, wenn es den Dreibund nicht hätte. Daß von Deutschland das Gleiche gesagt werden könnte, wird kein Mensch behaupten. Es handelt sich in der vorliegenden Frage keineswegs bloß um die Siebenbürger Sachsen, die haben ihre deutsche Art gewahrt und sind in verhältnismäßig kompakten Massen angesiedelt. Es handelt sich noch viel mehr um die Hunderttausende deutscher Ansiedler, die namentlich aus Süddeutschland nach Ungarn gekommen sind, weshalb die Deutschen dort überhaupt „Schwabern“ heißen. Bei uns in Süddeutschland wird man die nationale Zugehörigkeit dieser Deutschen stets hochhalten. Diese Deutschen in Ungarn sind der Mehrzahl nach unseres Glaubens, sie sind evangelisch und stehen uns somit doppelt nahe. Sie haben alte historische Beziehungen zu uns, deshalb würde ich es bedauern — deshalb habe ich überhaupt das Wort ergriffen — wenn im magyarischen wie im deutschen Volk nach den seitherigen Reden die Meinung aufkommen sollte: Der Deutsche Reichstag hat für russische Anarchisten und rumänische Juden mehr Gefühl, als für die Deutschen in Ungarn! (Bravo rechts.)

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 27. März. (164. Sitzung.) Präsident Payer eröffnet die Sitzung 9^{1/2} Uhr. Am Ministertisch: Ministerpräsident v. Brechtling und drei Regierungskommissäre. Das Haus legt die Beratung über die Gewährung von zwei Landgerichtsdirektorgehalten für zwei weitere Oberstaatsanwälte fort und lehnte nach längerer Debatte einen Antrag Nieder-Böllwarth, die Staatsposition zu bewilligen, mit 54 gegen 9 und einen Antrag v. Kiene, das Gehalt für eine Stelle, und zwar für die meist belastete, zu genehmigen, mit 53 gegen 10 Stimmen ab. Damit war der Kommissionsantrag, die Etatsforderung abzulehnen, angenommen. Ferner wurde beschloffen, den neu geforderten Gehalt für einen Landgerichtsrat in Ulm abzulehnen, dagegen eine Landrichterstelle in Ulm zu bewilligen. Ebenso wurde statt einer weiteren Landgerichtsratsstelle in Rottweil nur eine Landrichterstelle bewilligt. Der Errichtung einer Hilfsstaatsanwaltschaft in Heilbronn wurde zugestimmt. Die Titel 7 bis 18 des Kapitels 10 (Ministerium, Kollegien und Staatsanwaltschaft) wurden im Sinne der Kommissionsanträge erledigt. Sodann wurde in die Beratung des Kapitels 11 (Amtsgerichte und Notariate) eingetreten. Hierbei nahm die Frage der Haftpflicht der Gerichtsvollzieher, die von Rehler (Jr.) berührt worden war, einen breiten Rahmen ein. Der Justizminister bezeichnete es als eine Notwendigkeit, das Institut der Gerichtsvollzieher zu reformieren. Verschiedene Redner wünschten eine gesetzliche Regelung der Haftpflicht der Gerichtsvollzieher, die jetzt nur vom Schuldner, nicht aber auch dem Auftraggeber gegenüber als Beamte angesehen werden. Das Gehalt für zwei weitere dienstaufsichtsführende Amtsrichter wurde abgelehnt. Im übrigen wurden die Kommissionsanträge zu Tit. 1 bis 10 des Kap. 11 angenommen. Bei Beratung der Titel 11 und 12 (Belohnung der Grundbuchbeamten) beantragten Henning und Schuhmacher, es möchte den Grundbuchbeamten im Wege der Vorschrift die Auflage gemacht werden, den Hypothekengläubigern sofort oder spätestens binnen drei Monaten vom Uebergang eines Grundstücks an einen anderen Besitzer Kenntnis zu geben. Ein Beschluß hierüber wurde wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr gefaßt. Auf der morgigen Tagesordnung steht die Weiterberatung des Justizetats und die Anträge der Petitionskommission zu verschiedenen Eingaben.

Lesefrücht.

Wie den Winden auch zum Raube,
Was ein Staubesohn geschrieben,
Sel es gleich dem Blütenhaube,
Der befruchtet im Zerfließen.

Am Gardanger Fjord.

Erzählung aus dem Nordlandsleben von J. Berger.
(Nachdruck verboten.)

Die kleine nordwegische Stadt Lergö streckt ihre Reihen von weiß und rot bemalten Holzhäuserchen malerisch dicht am Rande des schönen Gardanger Fjords hin. An heiteren Sommertagen herrscht auf dieser weiten Meeresbucht ein wunderbar glänzendes Blau, oder, hervorgerufen durch die eigentümlichen Licht- und Farbenreflexe der Mitternachtssonne, ein purpurnes Rot von überwältigender Schönheit und Pracht.

Auf dieser herrlichen Wasserfläche, die von zwei Seiten von gewaltigen Bergriesen umfaßt wird, welche ihre mit Eis und Schnee bedeckten Gipfel über die Wollen erheben, schaukeln sich hunderte von großen und kleinen Fischerflößen. Denn die Küstenbewohner sind fast durchgängig Fischer, die Tag und Nacht ihrem Gewerbe eifrig nachgehen.

Eine Viertelstunde von Lergö entfernt stand ein niedriges, aber schmuckes Holzgebäude mit einem bemosten Schindeldache und vielen blanken Fenstern. Es lehnte sich an einen steilen, mit weißen Quarzsteinen durchzogenen Schieferfels an, der fast immer von freischwebenden Mövenscharen umflattert wurde. In dem schmalen Gartenstückchen vor dem Hause blühten Rosen, Lilien und andere Sommerblumen. Seitwärts zog sich eine kleine Grabmatte bis zum Fjord hinab, auf der ein paar Schafe und eine Ziege mit ihren Zickeln weideten.

Das war das Besitztum des greisen Lotjen und Fischers Gunnar Hurum, eines jener zähen redenhaften Nordlandsföhne, welche ihr ganzes Leben auf dem wilden Meere verbringen.

Der Alte war ein hochgewachsener Mann mit einem von Wind und Wetter tiefgebräunten Gesicht und scharfen stahlgrauen Augen. Sein langes Haar war grau, ein silberweißer Bart umgab Kinn und Wangen. Seine Züge verrieten Energie und Festigkeit.

Gunnar Hurum konnte ohne Arbeit nicht leben. Er war entweder auf hoher See, um Fische zu fangen, oder er leitete als Losse fremde Schiffe über die gefährlichen Untiefen des Gardanger Fjords. In freien Stunden hämmerte er an seinen Booten, die in einer kleinen ruhigen Bucht vor Anker lagen, oder er strickte Netze.

Nur am Abend, nach vollbrachtem Tagewerk, oder des Sonntags sah er feiernd auf einer alten Holzbank vor dem Hause und paffte aus einer kurzen Tabakpfeife dicke Dampfswollen vor sich her. Dann schaute er stillvergnügt in die Farbenpracht der großartigen erhabenen Natur rings umher und wählte in einem Gotteshaus zu sein.

Der alte Fischer war Witwer schon seit langen Jahren. Er hatte sein Weib sehr geliebt, und er verschmähte es, ihr eine Nachfolgerin zu geben. Sein Herz war treu und kannte kein Vergessen. Seine Schwester Britta führte ihm seit dem Tode der Frau die Wirtschaft. Sie war eine vierzigjährige Jungfrau von kräftiger stämmlicher Gestalt mit gutmütiger aber resoluter Gemütsart. Sie hielt das Haus, den Garten, das Feld und Vieh in musterhafter Ordnung, verkaufte Fische und segelte, wenn der Bruder als Losse auswärtig war, selbst mit dem Boot auf das Meer hinaus, um Dorsche und Häringe zu fangen.

Außer Britta war noch ein Mädchen im Hause, das Helga hieß. Es war Gunnar Hurums siebenzehnjährige Enkelin, des einzigen frühverstorbenen Sohnes zurückge-

lassenes Kind. Helga war in Bergen geboren und hatte eine über ihren Stand weit hinausgehende Erziehung erhalten. Sie sprach außer ihrer Muttersprache englisch — auch etwas französisch und verstand sich hübsch zu benehmen, anmutig zu plaudern und entzückend zu lachen. Ihre Gestalt war schlank und zierlich gebaut. Um ihr süßes Gesichtchen lockte sich reiches goldblondes Haar und fiel vom Hinterkopfe in zwei schweren Flechten über den Rücken herab. Einem Schatten dunkler waren ihre feingezichneten Brauen und die langen seidnen Wimpern. Die Augen strömten über von Licht und waren blau und sonnig wie der klare Sommerhimmel.

An der ganzen Gardangerküste redeten die Leute von der Schönheit und Lieblichkeit Helgas, mit der sich kein anderes Mädchen vergleichen konnte. Und bald wurde sie allgemein die „Blume von Lergö“ genannt.

Helga gefiel der Name gut, sie war stolz darauf. Sie liebte überhaupt alles Hübsche, Anmutige und Glänzende. Der malerischen Landespracht, die ihr vortrefflich stand, gab sie den Vorzug, und waren ihre Kleider stets vom feinsten, kleidsamsten Stoff. Sie schmückte ihr Nieder mit silbernen Spangen und Behang, schlang glitzernde Perlen um Hals und Brust und flocht in ihr goldenes Haar seidene Bänder und leuchtende Blüten. Ihr Sinn war eitel und oberflächlich, jedoch frisch und heiter wie ein Tag im Lenz. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sang und trällerte sie lustige Lieder wie eine Hebelerche.

Wenn die Feste des Kirchspiels gefeiert wurden, fehlte Helga niemals dabei. Sie war die beste und gefeiertste Tänzerin. Die jungen Burschen rissen sich um sie und wetteiferten um ihre Gunst. Das schmeichelte ihrer Eitelkeit. Sie ließ sich anbeten und verehren wie eine Königin, aber sie zeichnete keinen ihrer Courtmacher aus. Harmlos wie ein Kind scherzte und plauderte sie mit jedem. Wurde aber einer lähn und wagte es, ihr Liebesworte zu sagen, dann war

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 30. März. In jüngster Zeit rührt sich im Erdinnern doch überraschend häufig. Um 1/2 10 Uhr gestern abend wurde in der oberen Stadt ein Erdstoß verspürt, der die Richtung Nordost-Südwest hatte. Die Häuser zitterten wie bei einem heftigen Windstoß. Auch in der unteren Stadt wurde die Erschütterung wahrgenommen.

* **Altensteig**, 30. März. Vielfach dürfte es interessieren zu vernehmen, daß hier heute mit der Vorbereitung zur Hebung eines größeren Gebäudes und zwar des Gasthofs zum grünen Baum begonnen wurde. Voransichtlich kann am Freitag die Hebung dieses Gebäudes vollzogen werden und beträgt die Höhe der Hebung 2 Meter. Diese epochemachende Arbeit ist in die Hände des Erfinders, Hrn. E. Rückgaber in Stuttgart gelegt.

* **Altensteig**, 30. März. Ein Zug nach Ostdeutschland scheint sich bei uns anbahnen zu wollen; wenigstens vollzieht sich gegenwärtig ein kleiner Anfang. Küfermeister Martini von Oberschwandorf machte eine Reise nach Posen, um auskunftschaffen ob sich eine Uebersiedelung dorthin empfehle. Er ist nun mit so guten Eindrücken zurückgekehrt, daß er bereits Hab und Gut verkaufte, um in dem fernem Posen seine künftige Niederlassung aufzuschlagen. Wie wir hören, sollen sich in Ebbawien ebenfalls einige Familienväter mit dem Gedanken tragen, in der Ostmark ihr Glück zu versuchen. Die preussische Regierung unterstützt die Kolonisten in denbar günstigster Weise und sind ihr namentlich schwäbische Ansiedler willkommen.

* **Altensteig**, 30. März. Gestern wurden in der hiesigen Kirche 43 Kinder konfirmiert bei reger Anteilnahme der Gemeinde. Der bedeutungsvolle Akt vollzog sich in ernster Weiße und gewiß wurde durch denselben ein tiefer nie aus den Herzen der Kinder verweisbarer Eindruck gemacht. Mit dem Hinaustritt ins öffentliche Leben, der sich der Konfirmation anschließt, beginnt ja erst des Lebens Ernst sich fühlbar zu machen und es heißt da wacker Stand zu halten gegenüber all den Versuchungen und Anfechtungen, die an die jungen Leute herantreten, treu und ehelich festzuhalten an dem Gelübde, das sie ihrem Erlöser abgelegt haben. Möge ihnen allen den Neokonfirmierten ein günstiges Schicksal beschieden sein, das ist unser aufrichtiger Wunsch.

* **Altensteig**, 30. März. In den April zu schicken gibt's am nahenden Ersten hoffentlich nichts; es müßte denn das die Bitterung besorgen, und es wäre am Ende nicht so fürchterlich. Der Landmann vor Allem wünscht sich keinen schönen April, und der Städter, der seinen Osterpaziergang wohl unter blauem Frühlingshimmel abmachen möchte, hat am Ende auch gegen eine Feuchtigkeit in der übrigen Zeit nichts einzuwenden. April treibt es wie er will, muß er aber auch, denn das gar zu zeitige andauernde schöne Frühlingswetter hat es in sich. Also wünschen wir, daß es komme, wie's für Saat und Feld am besten ist. Nun gibt es freilich noch eine große, gewaltige Zahl von Menschenkindern, die nicht gern in den April geschickt werden möchten; geschieht's dennoch, ist ihnen leider nicht zu helfen.

* **Oberndorf**, 27. März. Hier wird die türkische Paschahwohnung und eine Anzahl andere Räume der Fabrik zur Aufnahme der türkischen Gewehrabnahmekommission eingerichtet. Es sollen 9 Offiziere und 6 Unteroffiziere eintreffen.

* **Stuttgart**, 27. März. Die Steuerkommission hielt heute in Anwesenheit der Minister v. Bischoff und v. Zeyer und der Reg.-Dir. v. Maginot und v. Fischer eine bis gegen 9 Uhr abends währende Sitzung ab, um die Beratung der abweichenden Beschlüsse der Kammer der Ständeherrn zum Kommunalsteuergesetz fortzusetzen. Eine sehr ausgedehnte Debatte entspann sich über einige redaktionelle Aenderungen, welche die I. Kammer zu den Bestimmungen über die Hundesteuer beschlossen hat. Es handelt sich in

dieser fast ausschließlich von den Juristen der Kommission geführten Debatte hauptsächlich um die Fragen, was als der Standort eines Hundes anzusehen sei, ob der Eigentümer oder derjenige, welcher den Hund hält, steuerpflichtig sein soll. Nach vergeblichen Versuchen, eine juristisch unanfechtbare Fassung zu finden, beschloß die Kommission, mit 7 gegen 5 Stimmen, die Regierungsvorlage wiederherzustellen mit dem Anfügen, daß die Regierung nähere Bestimmungen darüber erlassen kann, an welchem Ort die Steuerpflicht zu erfüllen ist. Nicht uninteressant war eine bei dieser Gelegenheit vom Abg. Viehsing gemachte Mitteilung, daß die Tübinger Studenten nur in seltenen Fällen eine Hundesteuer bezahlen, weil am Anmelde tag (1. April) stets Univeritätsferien seien und weil die Hunde anderwärts natürlich auch nicht zur Steuer angemeldet werden. Der Abg. Kraut erblühte in diesem Verfahren eine Steuerhinterziehung, während der Abg. Haufmann die Sache milder zu beurteilen geneigt schien, indem er bemerkte, daß die Studenten wohl auf diese Tat stolz seien. Schließlich ging man noch über zur Beratung des zurückgestellten Art. 14, der von der Warenhaussteuer handelt. Die I. Kammer hat bekanntlich die von der II. Kammer beschlossene obligatorische Warenhaussteuer in eine fakultative verwandelt und außerdem noch grundsätzliche Bedenken gegen die Warenhaussteuer überhaupt zum Ausdruck gebracht. Berichterstatter Kraut beantragte, auf dem Beschluß der II. Kammer zu beharren. Viehsing brachte mit Rücksicht auf die Strömung, die eine Warenhaussteuer unter allen Umständen wolle, den Antrag ein, dem Beschluß der I. Kammer beizutreten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Kraut mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt und mit dem gleichen Stimmverhältnis auch der Antrag Viehsing verworfen. Da hiermit die Warenhaussteuer gänzlich gefallen ist, konnte in die Beratung der übrigen abweichenden Beschlüsse nicht eingetreten werden. Nächste Sitzung unbestimmt.

|| **Mun.**, 28. März. Die hiesige Garnisonsverwaltung erstellt ein neues Magazingebäude, das auf 36 000 M. veranschlagt ist und zur öffentlichen Arbeitsvergebung ausgeschrieben wird.

|| Eine merkwürdige Naturerscheinung wurde letzter Tage vom Müsterturm zu **Mun.** aus beobachtet. Ostwärts vom Wetterstein waren alle Berge in die Höhe hinauf verzogen. Je weiter östlich, desto höher erschienen sie. Selbst die Sonne erschien in verzerrter Form. Ungewöhnliche Luftströmungen, die eine auffällige Verschiedenheit der Luftdichtigkeit in verschiedenen Schichten herbeigeführt hatten, scheinen die Ursache gewesen zu sein.

* **Friedrichshafen**, 27. März. Jedes Frühjahr kommen mit den Italienern auch die Tiroler Hütesünder, um sich an die Bauern des württembergischen und badischen Oberlandes bis zum Herbst zu verbinden. Der Hauptgesindemarkt findet jeweils hier statt; zu demselben sind heute vormittag wieder gegen 500 Buben und Mädchen eingetroffen, die fast alle mit gutem Lohn (80 bis 160 M. und doppeltes Gewand) einen Dienstherrn fanden.

* Es scheint, daß die 15jährige Agathe Brenner in **Rippollingen** bei Säckingen von ihren eigenen Verwandten in schändlicher Weise ermordet und verscharrt wurde. Das arme Kind verschwand vor ein paar Jahren spurlos. Man wußte nicht, was aus ihm geworden sei. Allgemein wurde geglaubt, es sei in den Rhein gefallen und ertrunken und kein Verdacht fiel auf ihre Angehörigen. Jetzt hat man bei Grabungen in der Nähe des Hauses die vermordete Leiche des Kindes in der Erde gefunden. Der Körper steckte in einem Sack. Hände und Füße der Leiche waren abgesägt, eine Hand fehlt und soll noch nicht gefunden worden sein. Die Aufregung im Ort und in der Umgebung ist furchtbar. Vater und Bruder des Mädchens sind ins Amts-

gefängnis gebracht worden. Man erblickt in ihnen allgemein die Mörder. Ueber die Ursache der schrecklichen Tat verlaute noch nichts.

* **Reichenhall** (Oberbayern), 28. März. In Unten wütet ein großer Waldbrand, dessen Ausdehnung bei dem obwaltenden Sturm unabwehrbar ist. Viel Wild und Schafe sind umgekommen.

* **Berlin**, 28. März. Der Unfall der Kaiserin ist ohne ernste Gefahr. Die behandelnden Aerzte nehmen an, die Verletzung werde in etwa 10 Tagen geheilt sein und keinerlei Funktionsstörungen zurücklassen. Das Befinden der Kaiserin war gestern abend den Umständen nach durchaus befriedigend. Der Bruch des Vorderarms befindet sich oberhalb des Handgelenkes. Die Kaiserin suchte sich, als sie aus dem Sattel glitt, mit dem linken Arm auf dem Boden aufzustützen, wobei der Arm einknickte. Zahlreiche Fürstlichkeiten erschienen im Schloß, um Erkundigungen einzuziehen, sie konnte allerseits beruhigende Versicherungen erhalten. Die Morgenblätter verzeichnen die Meldung, das Pferd der Kaiserin sei über eine Wurzel gestolpert, ein Blatt schreibt, das Pferd habe vor einem über den Weg springenden Reh geschaut.

Ausländisches.

* **Brüssel**, 27. März. Die Föderation der Sozialdemokratie beschloß, ein Fest zu veranstalten, dessen Ertrag der deutschen sozialdemokratischen Partei zur Vorbereitung der Reichstagswahlen überwiesen werden soll.

* **Belgrad**, 28. März. Die Arbeiter des Krugajewager Artillerie-Arsenals erhielten seit September keinen Lohn und hungern mit ihren Familien. Infolge dessen kamen bereits mehrere Erkrankungen vor.

* **Montevideo**, 28. März. Die Führer der Revolution in Uruguay nahmen in einer Versammlung den Friedensvertrag durch Jure an.

* Zur Ablehnung der kaiserlichen Einladung durch die amerikanische Regierung wird dem „B. X.“ aus **New York** gemeldet, die amerikanische Regierung habe die kaiserliche Einladung zu einem Flottenbesuch in Kiel teils aus politischen teils aus technischen Gründen abgelehnt. Eine freundschaftliche Demonstration gleichsam als Antwort auf den vorjährigen Besuch des Prinzen Heinrich sei im gegenwärtigen Augenblick als ungeeignet erschienen, zumal andere Mächte das Unterlassen des Flottenbesuches bei ihnen als unfreundliche Kundgebung ansehen könnten. Besonders aber seien marineteknische Gründe ins Gewicht gefallen. Das amerikanische Kabinett habe daher beschlossen, die nächste Uebungsfahrt nur bis zu den Azoren auszudehnen, später aber eine Besuchsflotte nach Frankreich, England und Kiel abzuordnen. Die Ablehnung sei in der verbindlichsten Form unter Hinweis auf die technischen Gründe und unter Zusage späteren Kommens erfolgt.

* Dem Lok.-Anz. wird aus **New-York** gemeldet: Der New-York Herald gibt ein Interview mit Admiral Dewey wieder, worin dieser sagte, die Leute von der deutschen Flotte ständen an Ausbildung und Intelligenz weit unter dem Niveau der amerikanischen Matrosen. (Wieder eine Probe amerikanischer Liebenswürdigkeit und Ueberhebung.)

Handel und Verkehr.

* **Solz**. Resultat des Nadelholz-Stammholz-Verkaufs des Forstamts Pfalzgrafenweiler am 27. März. Normales Langholz: 1626 Fm., II. Kl. 35 Fm., 128%, III. Kl. 277 Fm., 132%, IV. Kl. 1046 Fm., 137%, V. Kl. 208 Fm., 142%, Erlösa in Prozenten der Landespreise 137%; Ausschuhlangholz: 782 Fm., I. Kl. 2 Fm., II. Kl. 48 Fm., III. Kl. 200 Fm., IV. Kl. 467 Fm., V. Kl. 35 Fm., 128%; Langholz: normal und Ausschuh 133%. Normales Sägholz: 5 Fm., I. Kl. 2 Fm., II. Kl. 1 Fm., III. Kl. 2 Fm., 137%; Ausschuh-Sägholz: 23 Fm., I. Kl. 3 Fm., II. Kl. 10 Fm., III. Kl. 10 Fm., 117%. Gesamtdurchschnittserlös: 133%. (St.)

Verantwortlicher Redakteur: R. Rieker, Altensteig.

sie stolz den blonden Kopf in den Nacken, rümpfte das Näschen und lehnte ihm den Nacken zu.

Es fiel ihr gar nicht ein, den ersten besten Burischen zum Schatz zu nehmen. Etwa einen Schiffer oder Fischer, oder einen simplen Bauer vom Dorfe. Nach einem solchen Bräutigam gelästete es sie nicht. Nein bewahre! So einer war ihr viel zu armelig und gering. Sie hatte nicht umsonst die feine Bildung in der großen Stadt Bergen erlernt. Sie durfte höhere Ansprüche machen. Ihr zukünftiger Gatte mußte ein vornehmer junger Herr sein, dem Rang und Reichum nicht fehlte. Vielleicht ein Baron oder ein Graf. Möglicherweise auch ein Prinz. Denn es kam vielfach vor, daß so große edle Herren arme schöne Mädchen heirateten. Warum sollte es ihr nicht glücken, einen so hochgestellten Lebensgefährten zu finden und zu erobern. Sie war sich ihrer Schönheit und ihres Liebreizes voll bewußt und baute goldene Lustschlösser darauf.

Gunnar Hurum und seine Schwester Britta thaten das ihrige, um die kleine eitle Helga zu verziehen und zu verhähnchen. Keiner von beiden dachte daran, ihr Arbeit oder sonst eine ernste Pflicht zuzumuten. Sie durfte tun und treiben was sie wollte. Das junge Mädchen war die einzige Freude, welche das stille einörmige Leben der alten einjamen Leute verschönte. Ihr vögleinsfrohes Wesen erheiterte ihr Gemüt und belebte das ganze Haus. Besonders der alte Loise empfand im Verkehr mit der holden Entlein das reinste Glück.

Gar manches mal sah er in tiefe Gedanken verjunken und sann darüber nach, wie Helgas Zukunft sich wohl gestalten würde. Dann malte er sich die Zeit aus wo sie als Gattin und Mutter in eigener Häuslichkeit schalten und walten und er selbst ihre Kinder auf seinen Knien schaukeln würde. Den zukünftigen Eheherrn hatte er ihr im Stillen bereits ausgesucht. Natürlich einen kernbraven jungen Burischen von ehrsamem und wohlhabendem Her-

kommen, mäßig und sittsam in seiner Lebensweise und von gutem Charakter. Mit einem Wort, den besten in ganz Largs — ja in ganz Norwegen.

So sah er an einem schönen Sommerabende wiederum auf der morchen Holzbank vor seinem Hause, paffte die großen Tabakswolken vor sich hin und schlug lächelnd seinen Lieblingsgedanken nach.

Der Vollmond hing mit silbernem Glanz über dem Fjord, der wie wonnetrunkener unter diesem Zauberklicht erbebt. Nur ein einziges schneeweißes Segel schwebte wie eine zarte Wolke auf der braunenden Wasserflut. Die ewigen Schneeberge waren vom Mondschein phantastisch überglänzt. Ein feiner bläulicher Duft umwallte ihre schroffen Facken und Spigen, die hin und wieder von der lohenden Fackel des Leuchtfeuers von Largs mit glühendem Schein gerötet wurden.

Es war ein Abend, so lau und so lind, so voll märchenhafter Schönheit, wie nur je ein Abend in dieser rauhen Nordlandsnatur sein konnte.

Die breite Eingangstür von Gunnars Hause stand weit offen und man konnte über den kleinen Flur hinweg gerade in das große geräumige Familienzimmer sehen, welches von einem starken Holzfeuer, das auf dem breiten steinernen Herde loderte, grell beleuchtet wurde.

Das Zimmer machte den Eindruck von peinlicher Ordnung und Sauberkeit. In der Mitte stand ein glänzend weiß geschuener Tisch, den ein halbes Duzend Holzstühle mit steifen Lehnen umgaben. Die Fenster waren von grünlichem Glase, aber blank gepußt und auf den Brüstungen prangten lieblich blühende Topfpflanzen. An der gegenüberliegenden Wand befand sich der dunkel polierte Wirtschaftsschrank angefüllt mit blinkendem Zinngerät und buntemaltem Kannen, Tellern und Tassen. Einige Familienbilder und mehrere hübsche Seestücke zierten ringsum die Wände. Es war überhaupt nichts gepart worden, um den

Raum zu schmücken und traulich zu machen. Ausgestopfte Vögel der Tropen, Muscheln und andere seltene Kleinigkeiten, die der Seemann gern in fremden Ländern sammelt, lagen schön geordnet auf den Böden und auf der Kommode unter dem Spiegel mit dem Goldrahmen. Denn Helga hatte großstädtischen Luxus in die bescheidene Fischerhütte gebracht. Auch ein Wallfischfahrer in miniaturer war vorhanden, der mit aufgepannter Segeln an metallner Kette von der braungebeizten Zimmerdecke herab hing.

Jungfer Britta bewegte sich wie ein Wandelstern zwischen dem Herde und der Haustür hin und her. Sie bereitete das Nachessen und hatte viel zu thun. Der Kessel hing über dem Feuer, das Wasser brodelte und dampfte und darin kochte der Dorfsch. Daneben stand die Pfanne mit goldgelb prasselnder Butter und ein irdener Topf mit Kartoffeln, deren gelbliches Mehl bereits durch die rissige Schale schimmerte.

Britta hatte ihr Kleid aufgeschürzt und die Kermel bis über die Ellbogen gestreift, damit die kräftigen Arme sich freier bewegen konnten. Während sie das Kochen der Mahlzeit überwachte, strickte sie noch fleißig an einem wollenen Strumpfe von derselben Sorte, die man an ihres Bruders muskulösen Waden bemerkte. Sie trat alle Augenblicke zu Gunnar hinaus und sprach mit ihm von Diesem und Jenem, und stets in bestimmtem und ernstem Ton, wie es ihre Art war.

Dem Herde gegenüber, wo es am hellsten war, sah Helga am Spinnrad und spann feines Garn, während sie halblaut ein Liedchen vor sich hin trällerte. Prächtig schimmerte im flackernden Feuerchein ihr blondes Haar. Es sah aus wie gesponnenes Gold. Die leuchtenden Flechten waren mit blauweißen Bändern gebunden.

Ein großer zottiger Hund hatte sich zu ihren Füßen hingestreckt, blinzelte schläfrig in die Herdflamme und lauschte ihrem Gesänge. (F. f.)

Aufforderung an die Hundebesitzer zur Besteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1903 bis 31. März 1904.

In Gemäßheit der Gesetze vom 8. September 1852 (Reg.-Bl. S. 187) und vom 16. Januar 1874 (Reg.-Bl. S. 79) werden sämtliche Hundebesitzer zur Besteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1903 bis 31. März 1904 aufgefordert, indem zugleich folgendes bemerkt wird:

1) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche 8 Mark für jeden Hund, ohne Unterschied der Benützung desselben beträgt.

2) Steuerpflichtig ist der **Inhaber** des Hundes. Wer in dem Etatsjahr 1. April 1902 bis 31. März 1903 einen Hund versteuert hat, und denselben in der Zeit vom 1. bis 15. April 1903 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr 1. April 1903 bis 31. März 1904 fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. April 1903 keinen Hund mehr besitzt.

3) Auf den 1. April 1903 haben nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben (**Anmeldung**). Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April zu machen. Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hat und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will (**Abmeldung**).

4) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Orts zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer (Inhaber) am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

Ist der Wohnort des Hundehabers Sitz eines Kameralamts, so hat die Anmeldung und Abmeldung bei dem Kameralamt zu geschehen.

5) **Wer nach dem 1. April** im Laufe der 3 Quartale April—Juni, Juli—September und Oktober—Dezember 1903 in den Besitz eines über 3 Monate alten Hundes kommt, hat, sofern nicht der Letztere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen, und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von einem früheren Besitzer auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

6) Sobald ein Hund, welcher bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, hat der Besitzer in gleicher Weise innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten.

7) Die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziff. 3, Abs. 1 Ziff. 5 und 6 oben) ist auch dann zu erstatten, wenn der Besitz vor Ablauf der Anzeigefrist (Ziff. 3, Abs. 1 und Ziff. 5 und 6 oben) wieder aufgehört hat.

8) Wer die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes nicht oder nicht rechtzeitig macht, oder wer unrichtigerweise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet und nicht bis zum 15. April die Abmeldung zurücknimmt, hat den vierfachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

9) Wenn in einer Gemeinde auf Grund der Gesetze vom 24. März 1899 (Reg.-Bl. Seite 237) und vom 2. Juli 1889 (Reg.-Bl. Seite 215) ein örtlicher Zuschlag zur Hundeabgabe erhoben wird, so wird derselbe gleichzeitig mit der staatlichen Abgabe angelegt und eingezogen.

Sind in einer Gemeinde die zum Hüten von Schafen verwendeten Hunde von dem Zuschlag ausgenommen, so haben die Besitzer solcher Hunde dem Ortssteuerbeamten eine Bescheinigung des Gemeinderats ihres Wohnorts darüber vorzulegen, daß die Ausnahme von dem Zuschlage auf ihre Hunde zutrefte.

Die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten werden angewiesen, die vorstehende Aufforderung an die Hundebesitzer am 1. April ds. Js. auf ortsbliche Weise bekannt machen zu lassen und dem Inhalt derselben entsprechend die Aufnahme der Hunde zu besorgen.

Ragold-Altenteig, den 14. März 1903.

A. Oberamt: Ritter. **A. Kameralamt:** Schmidt.

Ragold.
**Zur Frühjahrssaison
und Ostern**
empfiehlt
Woll- und Gummiballen, Glas- und Stein-
Schneller, Tänzer, Reifen, Drachen, Ringwurf,
Ballschläger, Pfeilbogen, Luftkreisel, Sprung-
seile, Pferdeleinen, Sandformen, Holzeier, Um-
häng-Körbchen, Botanischbüchsen, Blech- und
Holz-Schubkarren, Sportwagen, Schaukeln,
Blech- und Holzpfeifen, Piccolo, Clarina, Mund-
harmonika, Schlottern, gelbe Kinder-
leiterwagen in verschiedenen Größen
Jacob Luz
Hatterbacherstraße.

Notizbücher empfiehlt W. Rieker.

Altenteig.
Fahrnis-Versteigerung.
In der Nachlasssache der Witwe des Stadtmusikus
Johannes Grafinger von hier
kommt die vorhandene Fahrnis
am **Mittwoch den 1. April ds. Js.**
von vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an
in der seitherigen Behausung derselben im öffentlichen Aufstreich zum
Verkauf und zwar:



Hierzu werden Liebhaber eingeladen.
Den 27. März 1903.

Gold u. Silber, Kleider, 2 Betten,
1 Bettrost, 1 Kommode, 1 Kleider-
kasten, 1 Sofa, Bettgewand, Küchen-
geschirr und allerlei Hausrat.

Bezirksnotar Beck.

Gemeinde Heberberg.
Lang- und Klobholz-Verkauf.
Am **Samstag den 4. April d. Js.**
nachmittags 2 Uhr
kommt aus Walddistrikt Eghau Schildmühl-
berg
1184 St. Lang- und Klobholz
mit 472 fm.
zum Verkauf, auch wird bei annehmbarem
Angebot das noch auf dem Stock zum Hieb
bestimmte Holz aus Enzwald und Heselbronner Wäldle zugegeben.
Zusammenkunft auf dem Rothaus.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 28. März 1903.



Schultheißenamt.

Altenteig.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 2. April ds. Js.
in das Gasthaus zur „Traube“ hier
freundlichst einzuladen.
Karl Wizemann **Anna Suob**
Sohn des Tochter der
† Karl Wizemann, Rothhaar-
spinners hier. Wilhelmine Suob
hier.
Kirchgang um 12 Uhr.

Egenhausen.
Dreiblättrigen Klee samen,
ewigen
Stein- " sowie
Grassamenmischung
empfiehlt in garantiert keimfähiger und seidfreier Ware zu den
billigsten Preisen.
J. Kaltenbach.

Altenteig.
Wie seit vielen Jahren halte ich auch für diese Saison ein reich-
haltig sortiertes Lager in
Gemüse- & Blumensamen
Stangen- und Busch-Bohnen
sowie **Steck-Zwiebeln**
in längst anerkannt vorzüglichen Qualitäten unter Garantie
guter und keimfähiger Ware.
C. W. Lutz.
Ferd. Strubberg, Stuttgart
empfiehlt seine
Kunstfärberei & chem. Wascherei
für alle Stoffe, Kleider zertrennt und unzertrennt.
Gefällige Aufträge für Altenteig und Umgebung nimmt
entgegen
Wilhelm Gensler, Färber
Altenteig.
Schreibhefte empfiehlt **W. Rieker.**

Altenteig.
**Selbstgemachte
Eiernudeln**
für Suppen und Gemüse fort-
während frisch empfiehlt
G. Fril.

Ragold.
Zur Mostbereitung empfehle
la. neue Corinthen
sehr billig, sowie großbeerige
**schwarze und gelbe
Rosinen**
zu gütiger Abnahme
Christian Schwarz.
Bahnhofstraße.
Oswald Richter
Rahmaschinenlager
Ragold
Stuttgart, Hauptstätterstr. 96
empfiehlt
Rahmaschine n
aller Systeme.
Garantie.
Billige Preise.
Altenteig.

Einen
Gemüsegarten
hat zu verpachten
Restaurateur **Theurer.**
Altenteig.

Ein neues
Bernerwägele
2 neue doppelte
Flanderpflüge
neues Feldgeschirr
sehr gute Ware
seht billig dem Verkauf aus.
A. Gebr.

Göttefingen.
Einen kräftigen
Jungen
nimmt unentgeltlich in die Lehre.
Wäsche und Kleidung frei.
Kentschler, Bäcker.

Dämpfigkeit
chronischer Husten der Pferde
heilbar.
Erfolg überraschend. Auskunft um-
sonst. Laboratorium Wirthgen, (Gesell-
schaft m. b. H.). Niederlößnitz Dresden.

Haasenstein & Vogler
Hst.-Ges.
Annoncen-Expedition
Annoncen aller Art
auch kleine Anzeigen wie:
Personal- u. Stellen-Gesuche,
Beteiligungs-, Kaufs-, Ver-
kaufs- und Pacht-Gesuche
werden zu den billigsten
Preisen besorgt.
Leitungs-Kataloge gratis
Stuttgart
Telefon 1156 Königstr. 47
Geschäftsbücher
W. Rieker.
Gestorbene:
Ehlingen: J. Möhrle, Standesbeamter,
68 Jahre.
Ehlingen: Christian Kepler, Missionar,
68 Jahre.
Stuttgart: Heinrich Schilling.
Stuttgart: Rudolf Fechnall.